Uebersichts: Ueber deutsche Rechtschreibung. (Schluß.) — Bücherschau. — Zur Genesis der Ehelosen und ein Mittel dagegen.

Ueber deutsche Rechtschreibung.

(Schluß.)

Unter den Worten, welche deutscher Fleiß in letzter Zeit über diesen schwierigen Gegenstand zu Tage gefördert, verdient wohl das jüngsterschienene Buch „Ueber deutsche Orthographie von Dr. K. O. Andresen“ besondere Berücksichtigung. Es ist damit auch dem gebildeten Laien Gelegenheit geboten, sich in die Sache Einblick zu verschaffen. In leicht übersichtlicher, bereits geordneter Weise sind hier die Resultate tiefer Forschung zusammengestellt, und wir glauben unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir wenigstens jene zweifelhaften Fälle der Schreibung, die im täglichen Gebrauche am öftesten vorkommen, in gedrängter Reihe Lesern und andere interessante Erscheinungen aus der unerschöpflichen Welt der Buchstaben kurz erwähnen.

Als ein bemerkenswerthes Zeugniß von dem stetig fortschreitenden Wesen der Forschung, die zu immer neuen, immer reineren, strengeren Ergebnissen führt, mag die Thatsache dienen, daß in Jakob Grimms Schriften gar manches Wort im Verlaufe der vielfachen Auflagen das Kleid gewechselt hat. Man findet bei Jh. Grimm: allmählich, allmählig, allmälig, allmälig; Schmerz, Schmid; Schmidt; Esich, Eisich, Eisig, Essig; aast, aas, aast, passt; größe, grösse, gröste; Weize, Weizen, Waize, Weizen; vornehmlich, vornemlich, vornämlich; Kenntnis, Kentnis, Kenntniß; Reisich, Reisig, Reisig; Mags, Maas, Maas; überschwänklich, überschwenklich, überschwänglich. Selbstverständlich treten diese Formen nicht eine neben der anderen auf, denn das wäre unwissenschaftliche Willkühr und würde gegen die Forschung sprechen, sondern eine Form macht der andern Platz und verschwindet.

Welsch, nicht wälsch, denn es ist eine Zusammensetzung aus welbisch, welches von walch, abd. walah — fremd gebildet ist.

An dem Worte Friedhof läßt sich beobachten, wie der Gebrauch sich durch ähnlichen Klang der Wörter bisweilen zu ganz ungehörigen Anlehnungen und Umbildungen verleiten läßt, die dann das Erkennen der ursprünglichen Abstammung sehr erschweren. In alter Sprache ist vrithof ein eingehegter, eingefriedigter Raum zunächst um Tempel und Kirchen, der dem Verfolgten Zuflucht gewährt, zu vrithen (hegen) und gothisch freidjan (schonen) gehörig. Organisch würde sich daraus wohl Freithof ergeben, das theils früher gebräuchlich gewesen, theils noch jetzt mundartlich fortlebt. Daneben entwickelte sich aber die nun allein gangbare aus Friede angelehnte Form Friedhof, wodurch eine Vermischung entstand, die auch auf die Wörter befriedigen, einfriedigen, einfriedigen Einfluß nahm, deren ersteres in zwei Bedeutungen bekannt ist, die beiden anderen aber den Schein haben, von vrithen, die Form von vrithu herleiten.

Merkwürdig ist falsch, das allgemein mit noch zu Zeiten versucht, die aus niederdeutschem Einfluß entsprungene, aber im Allgemeinen wieder beseitigte Kürzung des ie in dem Namen Dienstag zurückzunehmen. Dies Wort gilt als eine dem mhd. ziestac, d. h. Tag des Zin (Mars) entsprechende, durch Einschaltung eines n entstellte niederdeutsche Form, in welcher ie seine sehr gute Stelle hat.

Verwandlung in u hat das te des mhd. Wortes liegen (ahd. liukan) erlitten, insofern dafür allgemein lügen üblich ist. Es mag hiezu neben dem Einflusse der Aussprache theils das Bestreben, Verwechslung mit mhd. ligen zu verhüten, theils sogar die bequeme, obwohl falsche Ansicht, das lügen unmittelbar aus dem Lug entstanden sei, mitgewirkt haben. Auf lügen reimt betrügen und steht ihm im Begriffe nahe. Noch dazu dies Wort ist auf diese Art entstellt worden, doch ist darüber niemals das richtigere betrügen außer Acht gekommen. Auch verdrüßlich statt des richtigen verdrießlich kommt im Gebrauche vor. Ein bieder gebräuer Fall, zugleich ein fernerer Beispiel von falscher Anlehnung ist das Wort Häfthorn statt Hiesthorn von ahd. hiufan — rufen. Durch fehlerhafte Aussprache erlitt der Doppellaut ie Kürzung, worauf die Mittelform Hiefthorn zu verweisen scheint, und nachmals wurde, nachdem die Abstammung vergessen war, das unverständliche Wort an ein bekannteres angelehnt (Hüftthorn — Horn, das um die Schulter hangend auf der Hüfte ruht). Es dürfte nicht mehr angehen, die richtige Form durchzusetzen.

Durch den Wechsel zwischen a und o sind mancherlei Umdeutungen in die Sprache gekommen. Wahrzeichen ist im Ursprung eins mit Wortzeichen. Maulaffe, gut sperrte ore omnia admirantur; schon Aventinus lehrt, das nicht Affe, sondern auf, offen darin stehe. Jm Oberd. gilt Maulauf, das jum niedersächsischen zwang (zanen — gähnen) und japup (japen — gaffen) stimmt.

Hülfe und Gehülfe sind überaus gelaufig, indessen Hilfe, Gehilfe (mhd. hilfe und helfe, geholfe) haben bereits Raum gewonnen, ebenso behilflich statt des unrichtigen behülflich, giltig (mhd. geltic) statt gültig.

Gescheut ist doppelt fehlerhafte Form, die richtige heißt mhd. geschide, Geschick gehört zu scheiden, wie englisch clever zu cleave, französisch discret zu discernere.

Abgeleimt, nicht abgeläumt; denn mhd. peim, peimen (Schaum, schäumen) sind die entscheidenden Wörter.

Jn Grenel, grenlich mhd. grinle, grinlich, grimmelich stehen sich trotz des Zusammenhangs mit grannen (grawen, grönen*) an vom Gehrunte unterhielt.

*) Nicht mit gras (mhd. gra, grämen), wozu die Grimmerung an atroz aus ater verleiten möchte.

Der Umlaut in lengnen ist historisch kaum nachzuweisen, zum mhd. lougenen stimmt „laugnen“ in heutigen Mundarten; trotzdem ist eu vorzuziehen, da die Abstammung der gegenwärtigen Sprache fest liegt.

Verleumden versteht sich leicht aus der unmittelbaren Abstammung von Leumde, Leumund, mhd. liumde, liumunt; gleichwol findet man häufig verläumden, aber niemals läumund geschrieben.

Deuchte, nicht däuchte, mhd. Jndicativ dühte, Conjunctiv düehte.

Daß der weiblichen Endung in, z. B. Göttin, einfacher Umlaut gebühre und erst in der vielfachen Zahl (Göttinnen) durch den Zutritt einer neuen Sylbe die Doppelung veranlaßt werde, ist heute durch den Gebrauch anerkannt. Aehnliches Verhältniß zeigt sich in den Wörtern in, hin zu innen, hinnen.

Die sprachliche Darstellung des Zusammentritts dreier gleicher Mitlauter ist von Grimm einer sehr strengen, aber geschickten Beurtheilung unterzogen worden. Barbarisch nennt er die Schreibungen Bettttuch, Schifffahrt. Die Sprache hat an nicht wenig Beispielen gelehrt, daß bei Zusammensetzung zwei Wörter sich nicht unverändert aneinander schieben, sondern sehr häufig bald der Auslaut des ersten, bald der Anlaut des zweiten Wortes ausgestoßen wird. Und eine eigentliche Ausstoßung wird hier nicht einmal verlangt, zumächst nur vorübergehende Verschleifsung auf die Verdoppelung im Auslaut, also Beobachtung jenes Gebrauches, der in Drittel (Drittheil), dennoch (dennoch), Mittag (Mittag) schon besteht.

Bekannt sind heute Achtel, Viertel statt Achttel, Wiertel, sechzehn statt sechszehn, sechzig statt sechszig; Roheit und Rauheit sind ebenfalls besser als Rohheit und Rauhheit. Grimm bemerkt, daß in der Adverbialsylbe der Wortlaut Lilgung eines f fordere, aus demselben Grunde selbständig, nicht selbstständig.

Bemerkenswerth sind einige Schwankungen zwischen k und ck, bei welchen zum Theil niederdeutscher Einfluß im Spiele zu sein scheint. Ob blöken, quaken, oder blöcken, quacken richtiger sei, ist schwer zu entscheiden, im Mittelhochdeutschen kommt keine dieser Wörter vor. Bequem stehen von einander ab spuken (niederdeutsch spok, spectrum) und spucken, im sinnlichsten Zusammenhang (Speichel), wenn gleich die Aussprache nicht immer deutlich mitlagt. Hacke in zweifacher Bedeutung, unterscheidet sich nach Ausstprache und Schreibung von Hacken (uncus), gleichwohl sind beide desselben Ursprungs, altbochdeutsch hakko, hacche, Lucke (Fallthür, Fensterladen) ist getrennt von Lücke (mhd. lucke, Oeffnung), scheint aber niederdeutsch zu sein, altnordisch luka, Thür. Die Schreibung Ekel entspricht sowohl der Aussprache als dem Gebrauche, verglichen jedoch mit der ursprünglichen Form Gretel, gemannt die zweite Form Ekel einigen Halt. Kalen ist ein niederdeutsches aber ins Hochdeutsche aufgenommenes Wort, mhd. kachelen, verglichen Lehnw. ichlagen.

Das buzen richtiger ist als bugen, unterliegt keinem Zweifel. Spazieren, nicht spatzieren, ergibt der Ursprung aus dem lateinischen spaziari.

Eigen benannt ist es im Mhd. mit ahnden und ahnen. Daß beide eines Ursprungs sind, ist entschieden. Mhd. ande drückt Verlangen im Allgemeinen aus, worin das leidende Gefühl sowohl des Mißfallens als der Sehnsucht begriffen ist. Der heutige Sprachgebrauch wird sich aber die Entscheidung zwischen ahnen (vermuthen) und ahnden (strafen) nicht leicht nehmen lassen.

Die Form weitläufig ist trotz Ableitung in Geltung geblieben. Weitläufig von Lauf und laufig ist gerade so gut und richtig als weitläufig von Lauf und laufig. Das das einfache Subdantiv Lauf unter Gebrauch gekommen ist, muß ja völlig gleichgiltig sein; hier liegt eben Zusammensetzung vor, und in dieser ist jene Form außerdem noch üblich in Jahreslaufe und Zeitlaufe.

Landsknechte nicht Lanzknechte, eine Lanze ist kein Spieß. Lanzen aber führen die Ritter, Spieße die Knechte; die Landsknechte waren Spießgesellen.

Unter Karbunkel versteht der jetzige Sprachgebrauch nicht den bekannten bochrothen Edelstein, lateinisch carbunculus (carbo), sondern ein Hautgeschwür — den Stein nennt er Karfunkel. Letztere Form scheint durch eine seltsame Anlehnung an „Funkeln“ entstanden zu sein.

Die neuhochdeutsche Sprache kennt kein ch im Anlaut, daher ist es billig, alle eingebürgerten Fremdwörter mit k zu schreiben, z. B. Karte, Kalender, Kirsch, Kronik. Die Versuche, das lateinische ph in deutsches f umzuwandeln, sind bisher an der Hartnäckigkeit des Gebrauchs gescheitert, obwohl mancher Grund dafür, kaum einer dawider spricht.

Statt des lateinischen c im Deutschen k und z zu gebrauchen, ist ganz gut, z. B. akkurat, Aktion, Medizin, Rezept, Zitat.

So folgerichtig nun Akkusativ und Akzent geschrieben sind, so haben die Zusammensetzungen ac und tz im Deutschen selbst keine Analogie für sich. Ein ähnlicher Fall ist es mit Nazion statt Nation, wovon man besser Letzteres beibehält.

Die größte Willkür herrscht in der Schreibung der Eigennamen. Beispielsweise nur Folgendes: Meier, Meyer, Mejer, Maier, Mayer, Majer, Mayr, Mejr, Meir, Schmied, Schmid, Schmidt, Schmitt, Schmiedt, Smitt, Smidt, Schulz, Schultze, Schulz, Schultze, Scholz, Scholtz, Schoultz, Schulze, Schultes, Schultheiß, Schultheß.

Interessant sind die Städtenamen, die von zwei verschiedenen Sprachen verschieden bezeichnet werden, wie Bisang, Bucheweiler, Dietenhofen, Kaumerich, Mömpelgard, Mühlhausen, Nanzig, Saargemünd, französisch Besançon, Bourvoller, Thionville (Theodonis villa), Landrau, Montbeliard (Mons Beligardus), Mutzweis, Nancy, Sarregemines.

Digitized by Google

Wir haben nur diejenigen zweifelhaften Fälle, an die der Schreibende faß täglich stößt, hervorgehoben. Es bleibt davon noch eine Masse secundärer Fälle übrig, deren Mittheilung aber den uns zugewiesenen Raum zu weit überschreiten würde.

Bücherschau.

Lyrik.

S. Libanon. Poetisches Familienbuch von L. A. Frankl." Da wir, durch wiederholtes Dazwischentreten anderer Stoffe aufgehalten, mit der Anzeige vorgenannten Buches so spät kommen, so wollen wir auf eine weitläufige Besprechung verzichten und uns mit der Bemerkung bescheiden, daß es eine nicht nur ihrem speciellen Zwecke vollkommen entsprechende, sondern sowohl durch die Sorgfalt in der Wahl, als durch die Eigenthümlichkeit des durchgeführten Hausthiercharakteres auch für das größere Lesepublicum sehr interessante Sammlung ist. Papier und Druck sind sehr geschmackvoll und gibt letzteren einen ganz vortheilhaften Begriff von der Thätigkeit der jungen Firma Zamarski (ehemals Sollinger.)

„Lieder aus der Bukowina, von F. A. Neubauer." Ein Buch für Frauen; der wahrhaft eleganten Ausstattung wie dem Inhalte nach. Der Verfasser heißt viel gelunde Lebenslust und fröhlichen Sinn, auch schätzt er gern; kurz, er hat viel vom Singvogel. Wenn ihm hie und da einmal ein Ton überschlägt, so grämt er sich auch nicht sehr. Das heitere, einfache Lied gelingt ihm bisweilen ausnehmend gut. Eine kräftige Naturempfindung kommt ihm dabei wohl zu statten. „Die Wiese und der Bach," „Der Schatz," „Maienluft," „Auf der goldenen Bistritza," „Kimmel," „Lied," „Der König von Babel." „Wie soll eine ächtere Jungfrau beschaffen sein," „Alte Volksballade," „Die Hirte," „Kindesteufer" zählen zum Besten der Sammlung. Darunter zeichnet insbesondere, in welchem sich der Verfasser an den Volksliederton lehnt, eine nicht alltägliche Natürlichkeit und Frische aus. Die erzählenden Gedichte „Märchen von der klugen Magd," „Windsbraut," zeigen eine sehr ansprechende Einfachheit. Nur Ernst und Melancholie dürfen den Verfasser nicht anwandeln, dazu fehlen seiner Leier die Töne, da geht es auch selten ohne unwillkürliche Reminiscenzen ab — besonders wenn ihn der Liebesgram am Schopfe faßt. Die Form ist größtentheils leicht und flüssig, bisweilen erhebt sie sich sogar zu sehr feinen, edlen Bildungen, die von einem ganz gelüben Geschmacke Zeugniß geben. Zudem sich der Verfasser aber gar zu leicht gehen läßt, bleiben häufig Knoten und Unebenheiten im Versgewebe sitzen. Auch in der Wahl der Gedichte selbst wäre eine größere Strenge und Selbstreinigung zu wünschen. Uebrigens macht das Buch im Ganzen den Eindruck der Rundgebung echten Talentes, und, was wir neulich bei Besprechung einiger lyrischer Sammlungen bemerkten: daß Oesterreich aus dem einseitig-pathetischen Geschmack und der lyrisch-allegorischen Bilder-Ornamentik endlich zum Einfachen und Ihmittelbaren in der Neubauer'schen Weise scheint, müssen wir in Betreff auf Neubauer wiederholen.

Eine ganz andere, viel reifere Kundgebung schönen Sinnes sind die „Hymnen" von Adolph Pichler, welche der Kurzem in Innsbruck erschienen. Die Sammlung enthält 23 Gesänge in freien Rhythmen, welche mit großer Sicherheit, Reinheit und Klarheit behandelt sind. Pichler hat sein Ohr an den wohllautendsten Dichtungen der Griechen gebildet, und ist mit der Form zur plastischen Rube durchgedrungen. Die Vorzüge im Einzelnen nachzuweisen, würde mehr Raum erfordern als und hier gegeben ist. Pichler hat ein echtes Naturell und mag sich darüber trösten, daß ihn neulich in der literarischen Beilage der Wiener Zeitung in dem Artikel „Moderne Lyrik" ein dienstfertiger Opferschälblein zugleich mit Lingg und Scheffel (Dichter des Trompeters von Säkkingen), seinem „Ginzig-Einen", feierlich hingeschlachtet hat.

„Männer vom Schwerte. Heldenbilder aus Oesterreich von Joseph Weilen." Auf Rechnung der Anantastbarkeit der Stoffe hat sich's der Verfasser mit der Formgebung sehr bequem gemacht. Nirgends spricht sich ein Gedanken- oder Empfindungsleben aus, das etwa über das Gewöhnliche hinausginge. Fehlerlos zu sein ist der höchste Vorzug, wozu es der Verfasser bringt. Der Druck ist von einer unmäßigen Splendidität und Papierverschwendung. Das Buch hat bereits, wie wenigstens das Titelblatt vorgibt, die dritte Auflage erlebt. Habent sua fata libelli!

Epik.

„Effehard, eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert, von Joseph Victor Scheffel." Der Verfasser ist Allen, die seinen im vorigen Jahre erschienenen „Trompeter von Säkkingen" gelesen haben, gewiß noch in der besten, angenehmsten Erinnerung. Das liebenswürdige Talent sich ins individuelle Leben der kleinen Welt mit herzlicher Theilnahme und innigem Verständniß zu versenken und der frische am Volksleid und Volksbrauch erstarkte Humor, diese köstlichen Gaben, die Scheffel schon damals bewährte, kehren im „Effehard" wieder. Der Verfasser hat seinen Stoff aus den Klostergeschichten von St. Gallen genommen, in verwandten Studien ein reiches Material für die Geschichte jener Zeit gesammelt, durch längeren Aufenthalt in den zu schildernden Gegenden auch die Anhaltspunkte zu einer getreuen und warmen Localmalerei gewonnen, und auf diesen Grundlagen mit Phantasie und Geschmack ein Werk entworfen, gegen dessen Bezeichnung als „Roman" die strengere Kritik wohl manche Einwendung erheben könnte, das aber, die Forderung eines freiergegliederten, concentrischen künstlerischen Organismus beiseite gelegt, ein lebendiges, durch die Naivität und Wahrheit zu Herzen dringendes und in der Mehrzahl der Züge gewiß auch geschichtlich wahres Gemälde jener Tage darbietet.

Um den Leser mit dem Kunstwerke, welches er benützt, bekannt zu machen und die historische Wahrheit seiner Darstellung zu erweisen, hat Scheffel in einer großen Anzahl Anmerkungen am Schlusse des Buches die Chroniken u. s. w. angeführt, welche ihm Stoff oder Anregung zu den einzelnen Details gegeben haben. Aber eben durch die Mittheilung dieser Noten scheint der Verfasser mit der Bezeichnung „Roman" in Widerspruch zu treten, indem ja das Kunstwerk die Wahrheit und Berechtigung in sich trägt und das Zeugniß dafür nicht erst suchen und finden hat. Der Verfasser wollte der Geschichte und der Kunst zugleich dienen und brachte deßhalb einen Mischling zu Tage, von dem sich freilich nicht leugnen läßt, daß die Arbeit allenthalben glücklich verhüllt und daß mit Maße Gewonnene voll frischer Unmittelbarkeit ins Kleid gestellt ist.

Scheffel kann sich gleichfalls darüber trösten, daß ihn neulich in der literarischen Beilage der Wiener Zeitung in dem Artikel „Moderne Lyrik" ein dienstfertiges Opferschälblein zugleich mit Hermann Lingg und Adolph Pichler seinem „Einzig-Einen" zu Ehren feierlich vom Leben zum Tode gebracht hat.

Das Werk bildet den ersten Band der zweiten Serie von der „Bibliothek deutscher Original-Romane", welche bei Meidinger Sohn in Frankfurt a. M. erscheint und sich der allgemeinsten Theilnahme erfreut.

Aesthetik.

„Aesthetische Forschungen von Adolph Zeising" (Frankfurt am Main, Verlag von Meidinger Sohn & Comp.) Den sachmissenschaftlichen Zeitschriften muß es vorbehalten bleiben, den Werth des vorgenannten Werkes nach seiner ganzen Tiefe und Breite zu ergründen und darzuthun. Wir beschieden und damit auf dieses Buch als auf eine der gediegensten ästhetischen Schriften neuerer Zeit, womit selbst über Hegel, Vischer, Kuge in wesentlichen Punkten hinausgegangen wird, nachdrücklich aufmerksam zu machen. Der Verfasser hat sich als Kritiker und Aesthetiker von rüchtigster wissenschaftlicher Bildung bereits in seiner Proportionslehre, in seiner deutschen Grammatik, sowie in zahlreichen Beiträgen, die in den belletristisch-literarischen Blättern Deutschlands seit Jahren erschienen, aufs unzweifelhafteste kennt, kann durch Zeisings Schrift in der strengen Erkenntniß der Sache nur gefördert werden; wer aber mit Vischer sich noch nicht vertraut gemacht, thut besser, sich gleich an Zeising zu wenden: hier findet er dasselbe und noch etwas mehr. Ueberdies ist hier auch die sprachliche Darstellung eine viel klarere, entsprechendere als bei Vischer.

Zum Schlusse erlauben wir uns aus Neubauers wohlein erwähnten Liedersammlung sechs Kleinigkeiten mitzutheilen, nicht etwa ihrer künstlerischen Vollendung, wohl aber der gefunden derben Laune und jener zeitgeschichtlichen Anlehnungen und Stimmungen wegen, die heute freilich schon überwunden sind.

Dort am Bach im Binsengrün,
Hab dem Erich der Sümpfe —
Steht die alte Waschertin,
Wascht die alten Strümpfe.

Mittich und Mittich, hinaus, hinein —
Schafft sie laut und trutzig;
Was sie waschet, wird nimmer rein,
Wird nur mehr noch schmutzig.

Wäschet sie auch die halbe Nacht,
Hat sie was erworben?
Was das Wasser rein gemacht,
Hat der Sumpf verdorben.

Gib der Hand Milch und Wein,
Und dem Chloen einen Kuß,
Und dem Giel frische Rosen,
Er verdanket alle Beide.

Ey! gehorn hat's getreget
Auf Wiese und Weg;
Wandert heute ein Mann her
Am schmalgrünen Steg.

Auf der Wiese blüh'n Blumen,
Blüh'n weiß, gelb und roth,
Und der Kerl hat danchen
Geht taiettief im Koth.

Dort oben auf der Höh'
Steh'n zwei Häuser aus Schnee:
Die warten mit Sehnsucht
Auf die Sonne. — O weh!

Lieber Michel! Nimm die Sichel,
Und schneid' jetzt dein Korn.
Besser dies ehern Kerl wächst,
Sonst bist du verlor'n.

Und daß du's geschnitten,
Dann seh' auf der Wacht;
Sonst stehen dir die Diebe
Allweil bei der Nacht.

Am Berg steht ein Zwerg,
Steht sich an wie ein Kauf;
Hat lange, lange Ohren,
Viel länger, als ein Spieß.

Ein Jäger und ein Heger,
Die wandern auf die Jagd;
Hat Einer den Andern
Um's Pulver gefragt.

Die hirschen und die Rehe.
Die tanzen rund herum,
Und alle Vogel singen:
Die Jäger sind dumm!

Ich die Nachtigall die Frau,
Und der Laubfrosch der Mann:
Dann bleibt er'd das Leben
Und die Mäuschen recht an.

Hans Preisler, gut ist fischen
Bei der Nacht in den Wald;
O weh! da erwischen
Vier Wächter ihn bald.

Sie schwemmen ihn durchs Wasser,
Sie schlagen ihn windelweich:
Jetzt schaut Hans Preisler,
Geht nimmermehr zum Teich.

Denkst du „Rein" — so sag' „Zar"!
Und denkst du „Zar" — so sag' „Rein"!
Dann bist du gesponnen
Wie ein Spinngewebe fein.

Es watet einmal im Sumpf
Ein Bär und ein Fuchs.
Die kämpfen mit vier Tatzen;
Das ist ein Ringen und Ruchs.

Er sagte nur „Zar" und „Rein" —
Da war die Geschichte aus:
Der Fuchs ward gefressen,
Und der Bär lief nach Haus.

Zur Genesung der Cholera und ein Mittel dagegen.

(Eingesendet.)

P. Wer es mit Choleraerkranken zu thun gehabt hat, der weiß wissen, daß diese Krankheit in ihrem höheren Stadium das ganze physische Leben des Menschen völlig deprimirt. Es muß daher die Quelle dieses Lebens versiegen, und der Lebensstrom sucessive, anfangs in den äußersten Extremitäten, und endlich in der Brust selbst ganz eingestellt werden. Alle Symptome dieser Krankheit sprechen dafür. —

Nun entsteht die Frage: Wo ist die diesbezügliche Lebensquelle, aus welcher der Lebensstrom herausgeht, und wodurch versiegt sie?

Bekanntlich ist das physische Leben des Menschen durch den in seinem Körper circulirenden elektrischen Strom, wobei die Muskeln den einen, und die Nerven den anderen Elektrizg abgeben, bedingt. Die Quelle dieses elektrischen Stromes ist der Magen durch die Verbindung des Sauerstoffes mit den Speisen, und die Lunge abermals durch die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Blute nach dem Grundsatze, daß sich bei jeder fermentation, wie an der galvanischen Säule, Elektricität entwickelt. Dieser chemische Proceß in dem Magen und der Lunge, und der daraus resultirende elektrische Strom begründet die Blutwärme, die wieder auf den Magen zurückwirkt und dessen Verdauungsthätigkeit fördert. Auf diese Art bildet sich der vom Magen ausgehende Lebenscirkel.

Bei der Choleraerkrankheit scheint ein Miasma aus der Atmosphäre die Verdauungsfunction, d. i. die Verbindung des Sauerstoffes mit den Speisen, oder die Fermentation im Beginne der Krankheit zu stören, und im hohem Stadium derselben ganz zu vernichten. Zu dieser Zeit verdeckt:

a) Das Aufstreben der Magend. sich durch Erbrechen und Durchfall dieses störenden Stoffes zu entledigen; b) die Erfahrung, daß sowohl die sporadische als auch die epidemische Cholera durch Störung der Verdauungsfunction, d. i durch den Genuß unreifen Obstes, fetter und unverdaulicher Speisen ꝛc. ꝛc. zunächst veranlaßt wird; c) daß Kinder, bei denen die Lebens- und sonach auch die Verdauungsthätigkeit hochan steht, und deßhalb nicht so leicht herabgebracht werden kann, seltener choleraskrank werden als Erwachsene, und d) daß in dieser Krankheit magenstärkende und die Verdauung unterstützende Medicamente sehr gute Dienste leisten.

Aus der Zerstörung und endlichen Vernichtung des Verdauungsprocesses entsteht nach dem Gesagten die Störung und schließliche Einstellung des elektrischen Lebensstromes im menschlichen Körper, und daher erfolgen während der Cholera: a) Krämpfe durch das eingetretene Mißverhältniß in den Gleitwegen respective Muskeln und Nerven, und b) sucessive Kälte und Absterben des Körpers, was an den Extremitäten anfängt und bei dem Herzen endet.

Durch diese eingetretene Kälte wird das Athmen retardirt und deßhalb die Verbindung des Sauerstoffes mit dem Blute in der Lunge vermindert. Hieraus, sowie aus der Nichtverbindung des Kohlen- und Stickstoffes mit dem Sauerstoffe, entsteht auch dem Gesagten die Störung und schließliche Einstellung des elektrischen Lebensstromes im menschlichen Körper, und daher erfolgen während der Cholera: a) Krämpfe durch die Störung der Verdauungsfunction, d. i. durch den Genuß unreifen Obstes, fetter und unverdaulicher Speisen ꝛc. ꝛc. zunächst veranlaßt wird; c) daß Kinder, bei denen die Lebens- und sonach auch die Verdauungsthätigkeit hochan steht, und deßhalb nicht so leicht herabgebracht werden kann, seltener choleraskrank werden als Erwachsene, und d) daß in dieser Krankheit magenstärkende und die Verdauung unterstützende Medicamente sehr gute Dienste leisten.

Aus der Zerstörung und endlichen Vernichtung des Verdauungsprocesses entsteht nach

Oxner Elisabethen-Bitterwasser.

Alleiniges Central-Versendungs-Depot
en gros & en détail:

Stadt, Jacobigasse Nr. 803, in der Weinhandlung.

Preis einer versiegelten Originalflasche **14 kr. Conv.-Mze.**

Um den vielseitigen Wünschen des P. T. Publicums nachzukommen, haben wir sowohl in der innern Stadt, als den Vorstädten Wiens und in den Provinzen Filial-Depots errichtet und laden hiermit die Herren Kaufleute zur Uebernahme von Commissions-Lagern dieses Wassers gegen eine angemessene Provision freundlichst ein. Die bisher errichteten Depots sind:

Stadt: Hr. J. R. Feith, Wipplingerstraße. Hr. Wechowsky, Bolognahof. Hr. C. Klaar, am Hohenstaufen.
Alservorstadt: Hr. J. B. Morlat, Hauptstraße 155. Hr. F. Hulek, Währingergasse 294. J. Tollenberger, Wickenburggasse 13. C. Ganger, Kasernengasse 97.
Breitenfeld: Hr. J. Zdina, Hirschengasse 7.
Hernals: Hr. J. Hefele, Hauptstraße. Hr. M. Pokorny, Hauptstraße 119.
Josefstadt: Hr. J. Bick, Kaiserstraße. Hr. Wittmann, Johannesgasse 225. Hrn. Isaak u. Comp., Kaiserstraße 24.
Landstraße: Hr. Daniel Schmidt, Hauptstraße 115. Hr. J. Prell, Ungargasse 305. Hr. W. Kremann, Hauptstraße 53. Hr. G. Raab, Ungargasse 365.
Marxhilf: Hr. O. Gruber, Hauptstraße 74. Hr. J. Tanzer, Hauptstraße 305. Hr. Joh. Ulmer, Kirchengasse 139.
Laimgrube: Hr. J. G. Gmayer, an der Wien 270.
Leopoldstadt: Hr. Dominik Ritschl, Praterstraße 380. Hr. J. Rastl, Jägerzeile. Hr. J. Schakonig, Jägerzeile. Hr. Emil Pippal, Taborstraße 326. Herr Gallasch u. Comp., auf der Insel Hr. Ludwig Augusta, Jägerzeile 60.
Neubau: Hr. C. Bäcker, Mariahilfergasse 5. Hr. C. Geltner, Rossmarktgasse 18. Hr. Emanuel Schipp, am Platz 61.
Neulerchenfeld: Hr. J. C. Gabrelli, Hauptstraße 62. Hr. D. Mangel, Hauptstraße 77.
Roßau: Hrn. M. Wicks sel. Witwe, Servitengasse 157.
Wieden: Hr. C. Kielinf, vis-à-vis dem Theater 798. Hr. C. Hahn, Ecke der Schlossgasse 253. Hr. Math. Schremmel, Hauptstraße 347.
Fünfhaus: Hr. Fr. Wunsch, Hützingerstraße 535.

632—5

Gründliche und schnelle homöopathische Heilung aller äußerlichen und Haut-Krankheiten mit ihren Folgen,

ohne Anwendung heroischer Mittel,

nach einem eigenen, während mehrjähriger Spital- und Privatpraxis durch die glücklichsten Erfolge erprobten und in wissenschaftlichen Werken veröffentlichten schmerzlosen Heilverfahren von **Dr. Wilhelm Gollmann,** Accoucheur und Zahnarzt, Mitglied der Wiener med. Facultät, ehem. Secundar-Wundarzt eines k. k. Militärspitals rc. Ordination: täglich von 12—3 Uhr für Herren, von 3—4 Uhr Nachmittags für Frauen: **Wien, Stadt, Tuchlauben,** im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 16.

Honorirten dürftigen Consultationen wird schnellstens entsprochen.

Für Bruchleidende beider Geschlechter!

Die Unterleibsbrüche und Vorfälle, deren Erkennung, Unterscheidung, Diätetik und Behandlung nach wissenschaftlichen Grundsätzen und vielfältigen Erfahrungen unter gleichzeitiger Berücksichtigung anderer Unterleibsgebrechen, nebst gewissenhaften Aufschlüssen, sich gegen diese oft lebensgefährlichen Schäden nach Möglichkeit zu schützen, und der Angabe jener empfehlenswerthen Bruchbänder, welche einzig und allein den hier so häufig eintretenden Folgeübeln vorzubeugen geeignet sind, mit Hinzufügung **warnender** Winke gegen den Ankauf gewisser bombastisch annoncirter elastischer Bruchbänder. Von **Dr. Wilhelm Gollmann,** Mitglied der Doctoren-Collegiums der Wiener med. Facultät, prakt. Arzte, Wund-, Geburts-, Zahn- und Thierarzte rc. in Wien. Zweite vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. In jeden dem Postbrief: **Stadt,** Tuchlauben, im Durchhause Nr. 557, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 16, während den Ordinationsstunden 2—3 Uhr Nachmittags. Wird à fl. mit frankirter Postversendung 1 fl. 10 kr. CM.

132

Illustrirte Volksbücher.

In der Buchhandlung von

Albert A. Benedikt in **Wien,** Stadt, Lobkowitzplatz Nr. 1100,

erschienen in wenigstens sechs Heften die interessantesten historischen Abschnitte mehr vaterländischen Inhalts anerkannter Volksschriftsteller mit vielen schönen, eigens dazu angefertigten Original-Illustrationen und zu erstaunlich billigem Preise.

Das Unternehmen findet den Sammlungstrieb!

Volksbücher aus alter und neuer Zeit.

Bisher sind folgende sechs Bändchen erschienen.

Nach authentischen Quellen von Wenzel Jerabek.

Leben und Tod des Joh. Ziska von Trocznow.

Nach authentischen Quellen bearbeitet von Wenzel Jerabek.

Leben und Tod des Joh. Hus.

Philippine von Kaiser Ferdinand I.

Philippine Welser.

historische Schilderung von **Friedrich Steinebach.**

Richard Löwenherz und **Leopold der Tugendhafte.** Von **Dr. Kohlmann.**

Leben des russischen **Kaisers Nicolaus I.** Von **J. Heeko.**

Die Türken vor Wien. Volksthümlich bearbeitet von **Friedr. Steinebach.**

Jedes Bändchen, ein abgeschlossenes ganzes bildend, 80—100 Seiten stark, mit 8 Illustrationen, kostet bei elegantester Ausstattung nur 12 kr., mit Pränumerando-Betrag bis 16. kr. CM. In circa 12 Tagen erscheint „Leben und Heldenlod Andreas Hofers", dann: „Peter der Große" und „Don Quixot" mit 21 Illustrationen.

642—2

Großes elegantes Möbel-Lager in Wien,

Stadt, untere Bräunerstraße Nr. 1127, im 1. Stock,

empfiehlt alle Gattungen Möbeln von den einfachsten bis zu den elegantesten, ferners in allen Holzgattungen in größter Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen.

Auch wird daselbst ein im Fache kundiger Mann als Buchführer aufgenommen.

639—3

Local-Veränderung.

Die seit vielen Jahren in der obern Bräunerstraße bestandene

Hut-Niederlage des A. Prethaller

befindet sich nun im **Gundelhofe Nr. 588** und empfiehlt sich wie bisher mit ihrem wohlassortirten Lager.

559—7

Aus Versehen war der Preis dieser Werke früher mit 1 fl. statt 2 fl. 30 kr. angegeben.

Bei

Karl Hölzl,

Buchhändler in Wien, Wollzeile (im schmelzenden Wurmbofe) Nr. 772, ist zu haben:

eine ganz neue, überaus wohlfeile Ausgabe von

Ferdinand Raimunds sämmtlichen Werken.

Herausgegeben von

Joh. Nep. Vogl.

Vollständig in neun Bändchen im 16. (beliebten Schillerformat) in färbigem Umschlage broschirt.

Inhalt sämmtlicher neun Bändchen:

1. Band: Raimunds Biographie und dessen lyrische und prosaische Dichtungen.
2. „ Der Verschwender.
3. „ Der Alpenkönig und der Menschenfeind.
4. „ Der Diamant des Geisterkönigs.
5. „ Das Mädchen aus der Feenwelt, oder: Der Bauer als Millionär.
6. „ Der Barometermacher auf der Zauberinsel.
7. „ Die gefesselte Phantasie.
8. „ Moisasurs Zauberkraft.
9. „ Die unbesiegbare Krone.

Preis für sämmtliche Werke in 9 Bändchen: nur 1 fl. 30 kr. CM.

Auch wird jedes Bändchen einzeln um 20 kr. abgelassen.

Um diese Werke, des so allgemein beliebten und geachteten Dichters auch dem ärmsten Publicum zugänglich zu machen, glaubt der Verleger durch diesen überaus billigen Preis vollkommen entsprechen zu können.

628—6

Eigenthümer und verantw. Redacteur: Ernst v. Schwarzer. Papier aus der Dampfpapierfabrik. Druck und Verlag von A. Doelwieser in Wien.